



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag 3. Januar 2016

Getrost neue Pflöcke einschlagen

Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Jahreslosung aus *Jesaja 66,13*

I.

Liebe Gemeinde

Als der junge Goethe Anfang April 1770 erstmals in Strassburg eintrifft und im Gasthaus mit dem schönen Namen „Zum Geist“ ein Zimmer nimmt, schlägt er das Losungsbüchlein auf, das ihm der fromme, herrnhutische Rat Moritz geschenkt hatte, und liest die Tageslosung für den 4. April: „Mache den Raum deiner Hütten weit, und breite aus die Teppige deiner Wohnung, spahre sein nicht - dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest, denn du wirst ausbrechen, zur rechten und zur linken. Jesaja - 54. V.2.3“ Nach gesundheitlich schwierigen Zeiten endlich wieder einigermaßen hergestellt, beglückt ihn dieses Bibelwort aus dem Buch Jesaja. Es gibt ihm Zuversicht und bewegt ihn. Er bezieht das Wort direkt auf sich und sein Leben: das Zelt seines Lebens solle und könne er grosszügig aufstellen, die Pflöcke weit einschlagen und die Seile straff spannen, und er teilt das seiner Mutter sogleich brieflich mit... 30 Jahre später erinnert ihn seine alte Mutter daran, als er eine erneut lebensgefährliche Krankheit überwunden hatte: „Du schriebst mirs und du warst wundersam bewegt - ich weiß es noch wie heute! [...] Gelobet sey Gott!!! der die Nägel den 12ten Jenner 1801 wieder fest gesteckt - und die Seile aufs neue weit gedehnt hat. [...] Gott stärke dich ferner an Seele und Leib.“

Sehen Sie, liebe Gemeinde, das ist die Kraft der *Losungen*: Es sind Bibelworte für jeden Tag, die seit bald 290 Jahren in der Zinzendorf-Gemeinde Herrnhut aus 1824 Bibelversen ausgelost werden – ein Wort für jeden Tag. Eine unglaubliche Erfolgsgeschichte, die Losungen sind heute in 61 Sprachen übersetzt und werden tagtäglich

von vielen Menschen gelesen. Dadurch, dass sie aus biblischen Kontexten gelöst sind, werden sie frei für unsere eigenen Lebenskontexte, werden (das ist meine Erfahrung) aufmerksamer, offener, existenzieller gelesen – so wie Goethe 1770 in Strassburg bewegt ist, und dann fröhlich neue Pflöcke für sein Lebenszelt einschlägt und sogleich das Strassburger Münster besucht.

II.

Da man aber nicht nur in Tages-, sondern auch in längeren Zeiträumen denken sollte, wurden die Jahreslosungen – allerdings erst im 20. Jht. erfunden: Ein Bibelwort, das man ein ganzes Jahr mit sich herumtragen, es bedenken und meditieren kann. Die Losung des vergangenen Jahres lautete: *Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob* (aus Römer 15,7) – was für eine Losung angesichts der Pariser Anschläge und ihren Schrecklichkeiten! Aber auch angesichts der Feindseligkeiten gegen die Muslime wie kürzlich in Korsika: *Nehmt einander an* – so wie *Christus* euch angenommen hat – und man muss deutlich sagen: uns Heiden angenommen hat, nicht auf Hautfarbe, Religion, Geschlecht, Herkunft geachtet hat.

Die Jahreslosung aus Jesaja 66.13 für das neue Jahr 2016 lautet: *Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet*. Wiederum – wenn man weiss, dass diese Losungen immer drei Jahre zuvor schon ausgewählt werden – : Was für eine gute Losung für dieses neu angebrochene Jahr! Denn sind wir nicht verunsichert? Fehlt uns nicht mehr als sonst die feste Zuversicht, der frühere Zukunftsoptimismus, sehen wir nicht mit Besorgnis auf dunkle Wolken am Horizont?

In diese Situation hinein gibt uns Jesaja für dieses Jahr ein kostbares Wort mit auf den Weg: Trost sollen wir erhoffen und erwarten, sollen zuversichtlich sein. Es ist dies keine billige Vertröstung, sondern die tiefe Gewissheit, dass es bei Gott wirklich Trost gibt. Und weil Jesaja Gottes Wirken mit dem einer tröstenden Mutter vergleicht: so schwingt auch mit, wie wir miteinander umgehen sollen, tröstend, stärkend, aufbauend. Wenn wir dieses Wort nicht zu eng verstehen – sozusagen nur das kleine Kinderelend, Tränen, Bobos, und dann ein Küsschen und ein süßes Trösterchen – wenn wir es in seiner ganzen Tiefe verstehen, dann ist „Trost“ eines der Hauptworte unseres Glaubens.

Das war es schon zu jenem Zeitpunkt, als Jesaja es an seine Leute schrieb, die wegen der Eroberung und Zerstörung Jerusalems, wegen der Verschleppung und wegen des Exils mutlos, trostlos, verzweifelt waren – ein unglaublich starkes Trostwort. Jesaja öffnet einen weiten Horizont mit seinem Wort. Denn er vergleicht die Lage Jerusalems mit einer in Wehen liegenden Frau: er spricht von der Wiedergeburt dieser Stadt im Bild der Neugeburt des Volkes – wie es dann ja tatsächlich sich bewahrheitet hat – und nimmt *dann* dieses Bild auf und vertieft es: Wie eine Mutter ihr Kind tröstet, nährt, ihm Wärme gibt, das Leben sichert, so wird Gott handeln und wirken: *Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet*.

III.

Wie gut, dass Jesaja – anders als die sonstige Dominanz männlicher Gottesbilder und Vergleiche unseres Glaubens – hier eine Tradition hebräischer Theologie vertieft: So wie das *Mitleid* und das *Erbarmen* in der hebräischen Bibel sprachlich mit dem Mutterschoss zusammenhängen und ein Gefühl der Verbundenheit, der Verantwortlichkeit vermitteln, das auch von Gott ausgesagt wird, so sagt Jesaja hier: Wenn du verstehen willst, wie Gott handelt, so denke an die Mutter, die dich genährt, gewärmt, getröstet hat. – Gott ist nicht ein kaltes Weltprinzip, keine mysteriöse Weltformel und Transzendenz – sondern ein Gegenüber, das dort erfahren wird, wo du neue Zuversicht gewinnst, Hoffnung aufkeimt, wo dir Mut zugesprochen wird, wo Hoffnung wieder zu wachsen beginnt. Also etwas tief Existenzielles, nicht nur Trösterchen für den Augenblick. Und obwohl wir ja vom Augentrost (Balsam), eher negativ vom Trostpreis und auch von der Vertröstung sprechen – ist „Trost“ im Deutschen etymologisch ganz positiv konnotiert: mit dem Wortstamm des Eichenbaums verbunden, was symbolisch auf Standfestigkeit, Hartholz, Verwurzelung, auch Treue hinweist, daraus erwuchs dann die Bedeutung: *Vertrauen, Zuversicht, Ermutigung, Hilfe, Schutz*. In diesem Sinne hat die Suche nach Trost nichts Weichliches, es ist vielmehr die Verbindung von Realismus (dem klaren Blick auf die Welt, dem Nichtwegschauen, der Wahrnehmung des Dunklen) mit dem Mut und der Zuversicht. Und wenn wir an die erste Frage des Heidelberger Katechismus denken: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben“ – so merken wir: Hier schaut man religiös, aber eben auch ganz nüchtern aufs Leben, aufs Ganze des Lebens, man schaut nicht weg, wenns ans Sterben geht, und fragt sich: Gibt es wirklich Halt, ist Vertrauen berechtigt? „Trost“ ist ohne Zweifel eines der Hauptworte unseres Glaubens.

IV.

Der bedeutendste Philosoph der Gegenwart, Jürgen Habermas, der ursprünglich vom Marxismus, von der Kritischen Theorie und einem Evolutionsdenken geprägt war, hat als Agnostiker in den letzten Jahren neu über Religion nachzudenken begonnen. Im Gegensatz zu der „prinzipiellen Trostlosigkeit philosophischen Denkens“ könne Religion Trost geben, könne helfen, schwierige Lebenslagen zu bewältigen, könne Zuversicht und Hoffnung schenken. Und er beobachtet mit einer gewissen Sorge das, was er einen „neuen Hellenismus“ nennt. Damit meint er – im Zusammenhang mit dem Schwinden des monotheistischen Glaubens“ im Westen – eine Zunahme von Esoterik, psychologisierender Selbsthilfe, pseudowissenschaftliche Lebenshilfe und andere Formen von Ersatzreligion... Das aber sei etwas anderes als wirklicher Trost. Diese Stimme von Aussen hilft uns selber vielleicht, gerade das ernstzunehmen, was die Erfahrung des Gottesglaubens ist: eine Botschaft, die nicht trostlos, sondern wirklich tröstlich ist.

Trost ist immer konkret, und Tröstung kann nur im konkreten Gespräch gelingen, dann, wenn man Zuwendung erfährt, wenn man spürt, dass man trotz all der Schwierigkeiten, trotz aller Trauer und trostlosen Erfahrungen jemanden als Gegenüber hat, jemand, der dich anspricht, nicht alleine lässt, nicht Angst davor hat, dir zuzuhören, wenn du einmal von deinem Elend erzählst – und dir dann hilft, Trost zu finden. „Nichts tröstet mächtiger als die Gewißheit mitten im Elend von der Liebe Gottes umfassen zu werden“, so hat es Johannes Calvin ausgedrückt. Und das war offensichtlich auch die Gewissheit Jesajas damals in schwierigster Lage angesichts eines verödeten Jerusalems: Gott hat sich von uns nicht abgewendet, im Gegenteil wendet er sich uns zu wie eine Mutter, die trösten kann. Trost heisst hier nicht süßliches Gerede, heisst nie, dass man die Realität des Schwierigen überspringt.

Was für eine kraftvolle Jahreslosung also – diese Erfahrungen ernstzunehmen, zu vertiefen, zu leben – und uns gegenseitig zu helfen, aus solcher Gewissheit zu leben. Der christliche Glaube geht über Worte hinaus, er spricht davon, dass Gott selbst in unsere Welt hineingekommen ist in der Gestalt eines Menschen – dass er das Tröstliche verkörpert hat – auch dort noch, wo es zu Konflikten kam, auch dort, wo die Welt ihr dunkles Gesicht zeigte. Also keine Sonnenscheinreligion, die nur unter Schönwetterbedingungen funktioniert (etwas salopp gesagt). Im Leben wie im Sterben gibt es Trost, davon spricht das Evangelium – und dieser Trost hat das Gesicht eines friedlichen Menschen, in dem Gott sich offenbart hat. Diese Gewissheit finde ich in einem dichterischen Gebet des russischen Religionsphilosophen Wladimir Solowjow auf eine – wieder brauche ich das Wort, das schon Goethe damals aufgrund der Losung verwendet hat – bewegende Weise formuliert:

*Guter Gott
schicke
den Gesang der Engel
in jede Ohnmacht
das Lied des Trostes
in jede Not
die Farbe des Himmels
in jede Hinfälligkeit
deine Kraft
in jede Krankheit
Und öffne unsere Augen
für deine Menschwerdung
lass uns glauben
und erfahren
dass du selbst
eingegangen bist
in unseren zerbrechlichen Leib.*

Menschwerdung ist eine tröstliche Botschaft, sie hilft uns, Gottes mütterliche, tröstliche Zuwendung zu suchen, das wiederum hilft uns, hoffnungsvoll ins neue Jahr zu gehen, Pflöcke einzuschlagen, Zeltplachen aufzuspannen, unser Leben zu leben. Amen.